

Zeitschrift:	Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	65 (1990)
Heft:	4
Vorwort:	Vorwort des Redaktors
Autor:	Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT DES REDAKTORS

Hexensabbat

Jeder Redaktor einer Zeitschrift wird sich von Zeit zu Zeit die Frage stellen müssen, ob ein bestimmter Artikel nicht eher kontraproduktiv und ein Eigengoal sei. Der «Schweizer Soldat» wird ja nicht nur von Befürwortern, sondern auch von Gegnern einer starken Landesverteidigung gelesen. Auch wenn ich mit meinen nachfolgenden Gedanken nicht bei einer Mehrheit Zustimmung finde, muss ich trotzdem kräftig den Kropf leeren. Die Leute, welche mit dem hochmanipulierten Begriff des Schnüffelstaates umgehen, beginnen zu blödeln. Staatsschutz und Fichen seien nicht notwendig. Drehen wir das Rad der Geschichte um wenige Jahrzehnte zurück. Denken wir an die Kubakrise, den Einmarsch der WAPA-Truppen in Prag und die ständige subversive und militärische Bedrohung des Westens während der Zeit des Kalten Krieges. Ausser einigen bei uns wohnenden Ausländern wären auch Schweizer aus ideologischen Gründen oder gegen ein Judasgeld bereit gewesen, unseren Staat zu verraten und den Einmarsch von fremden Truppen in unser Land zu unterstützen. Andere pflegten enge Beziehungen mit den als Friedensgruppen getarnten Organen des Weltkommunismus, welche die Weltrevolution auf die Fahne geschrieben hatten. Welch schwere Vorwürfe hätten wir damals unseren Behörden gemacht, wenn sie bei Verdächtigten nicht ermittelt hätten. Selbst in einem Ernstfalle wäre es schwierig gewesen festzustellen, wer unseren Soldaten in den Rücken geschossen hätte. Schlimm für uns, wenn diese Verräter zu spät und erst auf der Gästetribüne beim Vorbeimarsch der Besatzungstruppen vor dem Bundeshaus erkannt worden wären. Für die Abwehr braucht es vorsorgliche Ermittlungen und Akten. Um mit ihnen zu arbeiten, braucht es Fichen. Ein Irrtum ist es zu glauben, für eine offene Gesellschaft sei das nicht notwendig.

Warum diese grosse Aufregung? Kaum vorstellbar ist es, dass es in unserem Land Hunderttausende von möglichen Landesverrättern, Terroristen, Wirtschaftsspionen, Drogenhändlern und anderen Kriminellen gegeben hat und gibt. Ich meine, dass die Ursache für die enorm grosse Zahl der Erfassten bei einer überperfekten Ermittlung und bei der unsorgfältigen Aussortierung von nicht mehr relevanten Eintragungen zu suchen ist. Ordnung zu machen ist notwendig und richtig. Doch haben die unverhältnismässigen Blödeleien von Medienschaffenden und einigen billigen Politikern uns in dieser Sache im Ausland lächerlich und unglaublich gemacht. Das beweist der Umstand, dass ausländische Nachrichtendienste die Zusammenarbeit mit der Schweiz suspendiert haben.

Unsere Bundespolizei braucht es. Zu dem möglicherweise neu zu organisierenden Staatsschutz gehören nicht nur die Abwehr von kriminellen Handlungen, sondern auch Vorkehrungen zum Schutze der inneren Sicherheit. Politischer Extremismus kann ohne präventive Beobachtung nicht bekämpft werden.

Ein böser Anschlag gegen unsere Gesamtverteidigung ist die sogenannte Enthüllung unter dem

Schlagwort «Geheimarmee». Die Behauptung, den Bundesrat bei einer Besetzung der Schweiz ohne sozialdemokratische Landesväter ins Ausland zu evakuieren, ist absurd und eine tendenziöse Irreführung der Öffentlichkeit. Richtig war es, die Frage einer Exilregierung einmal zu bearbeiten. Mich beruhigt es ausserordentlich, dass es eine geheime Organisation gibt. In einigen selbst erlebten militärischen Übungsanlagen war es doch so, dass wir dann zum Kleinkrieg übergehen mussten, wenn wegen der Zersplitterung der Truppen der Zusammenhang verloren ging. Heute weiss ich, dass wir als Widerstandskämpfer nicht allein gelassen worden wären. Unsere Regierung und unsere Chefs hätten uns weiter über Kontaktstellen führen und orientieren können. Wir hätten dank geheimen Vorbereitungen z B mit Funkgeräten, Munition und Sanitätsmaterial versorgt werden können. Bravo, aus den Kriegserfahrungen sind praktische Lehren gezogen worden! Ich denke, dass der Bericht des Bundesrates über die Sicherheitspolitik der Schweiz vom 27. Juni 1973 auch den scheinheilig «nichtsahnenden» linken und grünen Politikern und Medienschaffenden bekannt sein müsste. Ich zitiere daraus: «Kleinkrieg und gewaltloser Widerstand in besetzten Gebieten werden innerhalb der durch das Kriegsvölkerrecht gezogenen Schranken vorbereitet und nötigenfalls geführt, damit der Gegner unseren ungebrochenen Freiheitswillen erkennt und ihm eine Besetzung mit allen möglichen Mitteln erschwert wird.»

Mir kommt die Schweizer Politik der vergangenen Fasnachtstage wie ein Hexensabbat vor. Radio und Fernsehen beschäftigten sich genüsslich mit immer neuen sogenannten «Schnüfflersensationen». Wie in einem Krimi werden die nicht genannt wollenden Nestbeschmutzer mit Rücken gegen die Kamera dem Publikum vorgeführt. Ihre Aussagen scheinen in den wenigsten Fällen überprüft. Das sind eigenartige Praktiken bei der Wahrheitssuche. Man übt sich damit fleissig im Vergiften der Brunnen. Die Recherchierer der Sensationspresse kommen mir wie auf Besen herumfliegende Hexen vor, die ihre krumme Nase beim Vorbeiflug an offenen Fenstern in jede private oder geheime Schreib- oder Sprechstube stekken. Wer sind die Hexenmeister? Es sind verantwortungslose Politiker, Mediengewaltige und -schaffer, denen es nicht um die Reinheit der Nation, sondern um den Wirbel sowie um das politische und das Geldgeschäft geht. Dass man dabei rücksichtslos Amtsträger ins schiefe Licht stellt, gehört zur beabsichtigten Zerstörung des Vertrauens. Was wir bei dieser bedenklichen publizistischen Kampagne erleben, ist schon Wahlkampf für die Neubestellung unseres Parlamentes im Jahr 1991. Hoffentlich werden die Wähler dann für das zurückzahlen, was heute beim Hexensabbat mit giftigen Kräutern gekocht wird. Was heute vor sich geht, ist keine Staatkrise. Es könnte aber zur Krise der 700-Jahr-Feier werden, wenn unser Volk statt sich mit der Zukunft zu beschäftigen ständig versucht, mit Blödeleien der Medienschaffenden die Vergangenheit zu bewältigen.

Edwin Hofstetter